

PRESSEAUSSENDUNG

First Responder Niederösterreich: Gesundheitspakt 2040+ gefährdet flächendeckende Notfallversorgung – Integration ehrenamtlicher Ersthelfer wichtiger denn je

St. Pölten, 6. August 2025 – Der Gesundheitspakt 2024+ für Niederösterreich sorgt auch beim Verein First Responder Niederösterreich für große Besorgnis. Die geplante Reduktion der Notarzt-Stützpunkte von aktuell 32 auf künftig nur noch 21, unter anderem in Gmünd, Waidhofen an der Ybbs, im Retzer Land und in Purkersdorf, stellt eine massive Verschlechterung der präklinischen Notfallversorgung im größten Bundesland Österreichs dar.

Mit knapp 1,7 Millionen Einwohnern ist Niederösterreich nicht nur das flächenmäßig größte, sondern auch das am stärksten wachsende Bundesland. Laut Prognosen wird bis 2040 nahezu jeder Niederösterreicher über 65 Jahre alt sein – eine Altersgruppe, die statistisch besonders häufig auf rettungsdienstliche Hilfe angewiesen ist. Vor diesem Hintergrund ist eine Ausdünnung des notärztlichen Versorgungsnetzes nicht nur schwer nachvollziehbar, sondern auch potenziell lebensbedrohlich.

Rasche Hilfe durch Ehrenamt: First Responder als entscheidende Ergänzung

Der Verein First Responder Niederösterreich zählt derzeit rund 1.300 ehrenamtliche, rettungsdienstlich ausgebildete Sanitäterinnen, Sanitäter sowie Notärztinnen und Notärzte, die in ihrer Freizeit bereitstehen, um im Notfall Erste Hilfe zu leisten – und das oft schneller als der reguläre Rettungsdienst. Sie leben und arbeiten in unmittelbarer Nähe zu potenziellen Einsatzorten und können so das therapiefreie Intervall – also die Zeitspanne zwischen dem Notruf und dem Eintreffen professioneller Hilfe – entscheidend verkürzen.

„Wir verstehen uns als lebensrettende Ergänzung im therapiefreien Intervall – nicht als Ersatz für den Rettungsdienst, sondern als unmittelbare Hilfe, wenn jede Minute zählt“, erklärt Dr. Ingmar Höppner, Obmann des Vereins. „Unsere Helferinnen und Helfer leisten Erste Hilfe bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes und überbrücken damit wertvolle Zeit, in der es oft um Leben und Tod geht. Diese Ressource bleibt bislang ungenutzt – das können und dürfen wir uns nicht länger leisten.“

Appell an die Politik: Gleiche Überlebenschancen für alle – unabhängig vom Wohnort

Der Verein fordert daher eindringlich, die Integration der First Responder in die bestehende Alarmierungsstruktur des Rettungswesens so rasch wie möglich umzusetzen. In lebensbedrohlichen Situationen wie Herz-Kreislauf-Stillständen zählt jede Sekunde. Eine Mitalarmierung der örtlich nahe gelegenen First Responder könnte vielen Betroffenen das Leben retten – besonders in ländlichen Regionen, in denen durch die Reduktion der Notarzteinsatzfahrzeuge (NEF) längere Anfahrtszeiten künftig unvermeidlich sein werden.

„Präklinische Versorgung darf in Niederösterreich keine standortbezogene Glückssache mehr sein“, so Höppner weiter. „Jeder Mensch in diesem Bundesland verdient die gleichen Überlebenschancen im Notfall – ganz gleich, ob er in einer Großstadt oder in einer kleinen Gemeinde wohnt. Wir haben die Lösung – jetzt braucht es nur den politischen Willen, sie auch umzusetzen.“

FIRST RESPONDER NIEDERÖSTERREICH finanziert sich ausschließlich über Förderbeiträge und stellt seine Hilfeleistung kostenlos zur Verfügung. Der gemeinnützige Verein bietet auch kostenlose Erste-Hilfe-Kurse und Coachings an.

Info-Box Therapiefreies Intervall – Zahlen und Fakten:

Das therapiefreie Intervall bezeichnet den Zeitraum zwischen einem Notruf (144) bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes und dem Beginn der Behandlung durch einen Arzt oder Sanitäter. Im Durchschnitt sind dies 15 Minuten, es gibt dazu aber keine gesetzliche Vorgabe. In 75-80 Prozent der Fälle spielt ein längeres Intervall keine Rolle, 10-20 Prozent sind allerdings zeitkritisch. Seit 2020 nehmen Einsätze jedes Jahr um 10-15 Prozent zu. (Quelle: [Statistik Notruf NÖ GmbH](#)). Vor allem in Niederösterreich als flächenmäßig größtem Bundesland ist das nächste rettende Krankenhaus oft bis zu 70km entfernt und die Notversorgung zB im Falle von starken Blutungen, Herzinfarkten, Kreislaufstillstand oder einem allergischen Schock daher gefährdet. Während es derzeit 32 Notarztstützpunkte und 27 Landeskliniken gibt, sieht der aktuelle „Gesundheitspakt 2040+“ eine Reduktion auf 21 Stützpunkte und 23 Kliniken vor.